

Joseph Victor von Scheffel
Der Trompeter von Säckingen

Dreizehntes Stück.

Die Werbung.

Nacht, wie bist du lang und bange,
Wenn sich auf den müden Mann nicht
Mit dem Schatten auch der Schlummer
Und der Traum herniedersenkt.
5 Rastlos graben die Gedanken
In dem Schutte des Vergangnen,
Alten Lebens Trümmer wühlen
Sie hervor, doch nirgends fröhlich
Haftet drauf der Blick, er schaut nur
10 Dunkle, trübgespenst'ge Bilder,
Ihnen fehlt des Tages Sonnenlicht.
Unerquickt dann in die Ferne
Schweift der Geist des, dem der Schlaf fehlt,
Schmiedet Pläne, faßt Entschlüsse,
15 Baut sich stolze, luft'ge Schlösser,
Doch wie Fledermäus' und Eulen
Schwirrt um sie der Schwarm der Zweifel
Und verscheucht ihm Mut und Hoffnung.
Mitternacht schlug's auf der Turmuhr,
20 Ruhlos saß auf seinem Lager
Werner in der Erkerstube.
Durch die Fenster glänzt in feinem,
Schmalem Streif der Mondesschimmer,
Fernher rauscht des Rheines Flut.
25 Traumgestalten wogten vor den
Wachen Blicken auf und nieder.
Einmal war's ihm, 's wäre Sonntag,
Glockenläuten, Pferdewiehern,
Schwarzwaldaufwärts zieht ein Brautzug.
30 Er voraus in stolzem Festschmuck,
Ihm zur Seite Margareta,
Myrtenkranz in blonden Locken.
Und im Dörflein oben lauter
Hochzeitsjubil, Pfad und Gassen
35 Sind mit Blumen überstreut.
Im Ornate steht sein alter
Pfarrherr an der Kirchenpforte,
Segnend winkt er einzutreten –
Doch das Bild kam nicht zum Schlusse,
40 Die Gedanken schwenkten; – 's war ihm
Drauf, als klopf' es an die Türe,
Und herein trat krummen Gangs sein
Heidelberger Freund Perkêo.
Funkelnd durch der Stube Dunkel
45 Leuchtete die rote Nase,
Und er sprach mit heis'rer Stimme:
„Bürschlein, Bürschlein, laß die Liebe!
Liebe ist ein schlimmes Feuer,
Frißt den, so es angeblasen,

50 Und du bist kein Kohlenbrenner!
Komm nach Haus zum grünen Neckar,
Komm zu mir zum großen Fasse,
's birgt noch Stoffs genug, du magst drin
Löschen deiner Liebe Glut!“
55 Wied'rum war es ihm, als wär' er
In die Türkenschlacht geritten:
Allah ruft's, die Säbel sausen,
Einen Pascha haut er von dem
Schimmel, und er bringt den Halbmond
60 Vor den Feldherrn Prinz Eugen;
Dieser klopf' ihm auf die Schulter:
„Brav, mein kaiserlicher Hauptmann!“
Jetzt vom Schlachtfeld flog sein Sinnen
Rückwärts in der Kindheit Tage,
65 Und im Garten sang die Amme:
„Eichhorn klettert übern Schlehdorn,
Eichhorn will zum Wipfel steigen,
Eichhorn fällt ins Gras herab.
Wär' es nicht so hoch gestiegen,
70 Wär' es nicht so tief gefallen,
Bräch's sein Füßlein nicht entzwei.“

Also schlaflos saß jung Werner.
Endlich sprang er von dem Lager
Und durchmaß mit großen Schritten
75 Seine Stub', doch dräuend schwer stand
Stets vor ihm die gleiche Frage:
„Werb' ich um das Kind des Freiherrn?“
's war ihm schier, als sei die Lieb' ein
Unrecht Gut, als sollt' er eiligst
80 Wie ein Dieb vor Tagesgrauen
Reißaus nehmen, – aber jetzo
Hob in alter Jugendschöne
Sich die Sonne aus der lichten
Dämmerung des frühen Morgens.
85 „Schäme dich, verzagtes Herze,
Ja, ich werbe!“ rief jung Werner.

Bei dem Morgenimbiß saß der
Freiherr, einen Brief studierend,
Der ihm tags zuvor gebracht war.
90 Weit aus Schwaben kam der Bote,
Von der Donau, wo in engem
Tal der junge Strom einherfließt.
Schroffe Kalksteinwände ragen
In die Flut, mit ihnen spiegelt
95 Drin des Buchwalds lichtet Grün sich,
Dorther kam der Mann geritten.
Doch im Briefe stand geschrieben:

„Alter Kriegsfreund, denkt Ihr auch noch
An den Hans von Wildenstein?
100 's ist schon mancher Tropfen Wasser
Rhein- und Donauab geflossen,
Seit wir drauß in der Campagne
An dem Beiwachtfeuer lagen;

Und ich merk's an meinen Buben.
 105 Hab' just jetzt so einen Bengel,
 Vierundzwanzig Jahre zählt' er,
 Page war er an des Herzogs
 Hof in Stuttgart, nachher schickt' ich
 Ihn nach Tübingen zur Hochschul'.
 110 Wenn ich nach den Schulden rechne,
 Die ich für ihn zahlen mußte,
 Hat er vieles dort gelernt.
 Jetzo sitzt er bei mir auf dem
 Wildenstein und pürscht den Damhirsch,
 115 Pürscht den Fuchs und pürscht den Hasen.
 Doch mitunter jagt der Schlingel
 Auch nach schmucken Bauerntöchtern,
 Und 's wär' Zeit, ihn balde durch das
 Joch der Ehe zahm zu machen.
 120 Irr' ich nicht, so habt Ihr just ein
 Töchterlein, das für ihn recht wär':
 Unter alten Kameraden
 Macht man nicht viel Umschweif, darum
 Fall' ich mit der Tür ins Haus und
 125 Frag': Wie schien's Euch, wenn ich meinen
 Damian auf die Brautfahrt schickte,
 Auf die Brautfahrt nach dem Rhein?
 Gebt mir bald Bericht, es grüßt Euch
 Hans von Wildenstein, der Alte.“
 130 „Nachschrift: Denkt Ihr auch noch an die
 Große Rauferei zu Augsburg
 Mit den bair'schen Kavalieren?
 An den Zorn des reichen Fugger,
 Und die Ungnad' seiner Damen?
 135 – 's sind jetzt zweiunddreißig Jahr'!“ –
 Mühsam an des Kriegsfreunds krauser
 Handschrift zifferte der Freiherr,
 's mocht wohl eine halbe Stunde
 Währen, eh' er an den Schluß kam.
 140 Lächelnd sprach er dann: „Es sind doch
 Teufelskerle, diese Schwaben.
 Ungehobelt sind sie alle
 Und von grobem Schrot und Korn.
 Aber in den eck'gen Köpfen
 145 Liegt viel Klugheit aufgespeichert,
 Mancher geistesdürre Schlucker
 Könn't sich dran verproviantieren.
 Kalkuliert mein wackrer Hans doch
 Noch in seinen alten Tagen
 150 Wie ein Diplomatikus:
 Seinem pfandbeschwerten, morschen
 Eulenneste an der Donau
 Wär' mit einer reichen Mitgift
 Gar nicht übel aufgeholfen.
 155 Doch, es läßt der Plan sich hören,
 Guten Klang im deutschen Reiche
 Hat der Wildensteiner Name,
 Seit sie mit dem Kaiser Rotbart

In das heil'ge Land gezogen.
 160 Mag's der Junker denn probieren!“
 Jetzt zum Freiherr trat jung Werner
 Ernstens Gangs, im schwarzen Festkleid,
 Schwermut auf dem blassen Antlitz.
 Scherzend rief ihm der entgegen:
 165 „Wollt Euch just zu mir bescheiden,
 Euch ersuchen, daß Ihr Eure
 Feder spitzt und als mein treuer
 Sekretarius einen Brief schreibt,
 Einen Brief gewicht'gen Inhalts.
 170 's frägt im Schwabenland ein Ritter
 Nach dem Fräulein, meiner Tochter,
 Freit auch unverblümt um sie für
 Seinen Sohn, den Junker Damian.
 Schreibt ihm denn, wie Margareta
 175 Groß und schön itzt in die Welt schaut,
 Wie sie – doch Ihr wißt das alles,
 Denkt, Ihr seid ein Maler, malt ihm
 Schwarz auf weiß ein leibhaft treues
 Kontrafei, vergeßt kein Pünktlein.
 180 Schreibt ihm ferner auch, ich hätte
 Nichts dagegen einzuwenden,
 Wenn der Junge seinen Klepper
 Satteln wollt' und selber kommen.“ –
 „Satteln wollt' und selber kommen“ –
 185 Sprach jung Werner wie im Träume
 Vor sich hin, und brummig sprach der
 Freiherr: „Doch was ist, Ihr tragt ja
 Ein Gesicht mit Euch herum als
 Wie ein protestant'scher Pred'ger
 190 Am Karfreitag; – ist das Fieber
 Wie über Euch gekommen?“
 Ernst erwidert ihm jung Werner:
 „Herr, den Brief werd' ich nicht schreiben,
 Sucht Euch eine andre Feder,
 195 Denn ich selber komme heut und
 Werb' bei Euch um Eure Tochter.“ –
 „Werb' – bei Euch – um Eure Tochter?“
 Sprach nun seinerseits der Freiherr
 Vor sich hin – ein schiefer Zug flog
 200 Um den Mund ihm, so wie einem
 Mann, der die Maultrommel spielt,
 Und den linken Fuß durchfuhr ein
 Böser Stich des Zipperleins:
 „Junger Freund, Euch brennt wahrhaft noch
 205 Heiße Fieberglut im Kopfe,
 Geht hinunter in den Garten,
 Dorten steht ein schatt'ger Brunnen,
 Dort fließt klares Quellenwasser,
 So man dort das Haupt sich dreimal
 210 Eintaucht, wird man abgekühlt.“ –
 „Edler Herr“ – erwidert' Werner,
 „Spart den Spott, Ihr mögt vielleicht ihn

Besser brauchen, wenn der Junker
 Aus dem Schwabenlande kommt;
 215 Klar und sonder Fieber bin ich
 Einen schweren Gang gegangen,
 Und dem Vater Margaretas
 Wiederhol' ich meine Werbung.“

Finster schauend sprach der Freiherr:
 220 „Drängt's Euch denn, von mir zu hören,
 Was Ihr selbst Euch sagen solltet?
 Ungern nur begegn' ich Euch mit
 Rauhem Ernst, ich hab' die Wunde,
 Die Euch, kaum vernarbt, die Stirn ziert,
 225 Nicht vergessen, und ich weiß, in
 Wessen Dienst Ihr sie geholt.
 Doch nach meinem Kinde soll nur
 Der die Augen heben, dem ein
 Adlig Blut dazu das Recht gibt.
 230 Die Natur hat feste Linien
 Weislich um uns all' gezogen,
 Jedem ist der Kreis gewiesen,
 Drin gedeihlich er mag walten.
 Seit das heil'ge Röm'sche Reich steht,
 235 Steht in ihm der Stände Ordnung:
 Adel, Bürgersmann und Bauer.
 In sich selber abgeschlossen,
 Aus sich selber sich erneuend,
 Bleiben sie gesund und kräftig,
 240 Jeder ist alsdann ein Pfeiler,
 Der das Ganze stützt, doch nimmer
 Frommt ein Durcheinanderschütteln.
 Wißt Ihr, was daraus hervorsprießt?
 Enkel, die von allem etwas
 245 Haben und im Ganzen nichts sind;
 Flaches, inhaltsloses Mischvolk,
 Schwankend, losgerissen von der
 Überlieferung festem Boden!
 Ganz, scharfkantig muß der Mensch sein,
 250 Seine Lebensrichtung muß ihm
 Schon im Blute liegen als ein
 Erbteil früherer Geschlechter.
 Drum verlanget für die Heirat
 Standesgleichheit unsre Sitte,
 255 Und die Sitte ist Gesetz mir,
 Über seine feste Mauer
 Soll kein fremder Mann mir klettern,
 Item, drum soll kein Trompeter
 Um ein Edelfräulein frei'n!“

260 So der Freiherr; mühsam hatten
 Zu der ernsten, ungewohnten
 Theoretischen Entwicklung
 Sich die Worte ihm gefügt.
 Hinterm Ofen lag der Kater
 265 Hiddigeigei, sorglich lauschend:
 Nickt' auch mit dem Haupte Beifall
 An dem Schluß, doch sinnend fuhr er

Mit der Pfote an die Stirn',
 Sinnend dacht' er bei sich selber:
 270 „Warum küssen sich die Menschen?
 Alte Frage, neuer Skrupel!
 Dacht' ich doch, ich hätt's gefunden:
 Dacht', es sei der Kuß ein Mittel,
 Schnell des andern Mund zu schließen,
 275 Daß gewappnet nicht der bitteren
 Wahrheit Wort daraus hervorspring';
 Doch auch diese Lösung scheint mir
 Jetzo eine ganz verfehlt,
 Denn sonst hätt' mein junger Freund hier
 280 Längst den alten Herrn geküßt!“

Zu dem Freiherrn sprach jung Werner,
 Sprach's mit klanglos leiser Stimme:
 „Herr, ich dank' Euch für die Lehre.
 In der Berge Tannendunkel,
 285 An des Stromes grünen Fluten
 Und im Schein der Maiensonne
 Hat mein Aug' der Menschensatzung
 Starre Mauer übersehn;
 Dank, daß Ihr mich dran erinnert.
 290 Dank auch für die guten Tage,
 Die ich hier am Rhein verlebt.
 Meine Zeit ist um; nach Eurem
 Letzten Wort heißt das Kommando:
 ‚Rechtsumkehrt!‘ Ich folg' ihm gerne,
 295 Als ein ebenbürt'ger Freier
 Oder niemals kehr' ich wieder,
 Lebet wohl und zürnt mir nicht!“
 Sprach's, und aus dem Saale schritt er,
 Und er wußte, was zu tun war.
 300 Schier betrubten Blickes schaute
 Nach der Tür noch lang der Freiherr.
 „s geht mir selber nah“, so brummt er,
 „Warum heißt der brave Bursch nicht
 Damian von Wildenstein? – “

305 – Abschied, Abschied, böse Stunde!
 Wer hat dich zuerst eronnen?
 Sicher war's ein böser Mann am
 Fernen Eismeer; frierend blies der
 Nordpolwind ihm um die Nase,
 310 Zottig eifersüchtig Ehweib
 Plagte ihn, – es schmeckte nimmer
 Ihm des Walfischs süßer Tran.
 Übers Haupt zog er ein gelbes
 Seehundsfell, und mit dem Stock in
 315 Pelzhandschuhgeschützter Rechte
 Seiner Ylaleyka winkend,
 Sprach zuerst das rauhe Wort er:
 „Lebe wohl, ich nehme Abschied!“

Abschied, Abschied, böse Stunde!
 320 In der Erkerstube schnürte
 Werner seine sieben Sachen,
 Schnürt den leichten Reisebündel;

- Grüßt zum letztenmal des Stübchens
 Weiße Wände, 's war ihm schier als
 325 Wären's alte gute Freunde.
 Nur bei ihnen nahm er Abschied,
 Margaretas Augen hätt' er
 Nimmermehr begegnen mögen.
 Drauf zum Schloßhof stieg er nieder,
 330 Sattelte sein treues Rößlein, –
 Hufschlag dann, es ritt ein trüber
 Reiter aus des Schlosses Frieden.
 In der Niederung am Rheine
 Steht ein Nußbaum, dort noch einmal
 335 Hielt er an mit seinem Roß.
 Nahm noch einmal die Trompete;
 Aus gepreßter Seele klang sein
 Abschiedsgruß zum Schloß hinüber.
 Klang – kennt ihr das Lied des Schwanen,
 340 Der, im Herz die Todesahnung,
 Einmal noch zum See hinausschwimmt?
 Durch die Rosen, durch die weißen
 Wasserlilien tönt die Klage:
 „Schöne Welt, ich muß dich lassen,
 345 Schöne Welt, wie sterb' ich unger!“
 Also blies er; – war's die Träne,
 Die auf der Trompete glänzte,
 Oder war's ein Regentropfen?
 Vorwärts jetzt; die scharfen Sporen
 350 Preßt er in des Rosses Weichen,
 Und in sausendem Galoppe
 Flog er um den Waldesrand.

* * *

Keine Fußnoten

* * *

Scheffels Werke, hrsg. von Friedrich Panzer.
 Zweiter Band. Leipzig und Wien [1919]

*Der vorliegende Text entspricht den Zeilen
 5194 – 5545 der Quelle.*

*Scheffel-Freunde Bad Säckingen e. V.
 Bernd Crössmann, 04.10.2020
<https://scheffel-freunde.de>*